

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Benjamin, Walter
Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe

Band 13: Kritiken und Rezensionen
Herausgegeben von Heinrich Kaulen in zwei Teilbänden Mit 3 Faksimiles

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-58560-3

SV

Walter Benjamin
Werke und Nachlaß
Kritische Gesamtausgabe

Im Auftrag der Hamburger
Stiftung zur Förderung
von Wissenschaft und Kultur
herausgegeben von
Christoph Gösde und Henri Lonitz
in Zusammenarbeit mit dem
Walter Benjamin Archiv

Band 13.2

Walter Benjamin

Kritiken und Rezensionen

Herausgegeben von Heinrich Kaulen

Suhrkamp

Inhaltsübersicht zu Band 13.1

Kritiken und Rezensionen

Drucke Seite 7

Typoskripte Seite 531

Entwürfe zu Rezensionen Seite 605

Entwürfe und Fassungen zu den Drucken und Typoskripten Seite 619

Rezensionsverzeichnisse Seite 895

Inhaltsverzeichnis Seite 902

Impressum Seite 918

Inhaltsübersicht zu Band 13.2

Kommentar

Zur Edition Seite 7

Lesarten, Varianten, Erläuterungen und Nachweise Seite 28

Dokumente Seite 934

Nachwort Seite 972

Literaturverzeichnis Seite 1010

Abkürzungen, Siglen, Zeichen Seite 1013

Danksagung Seite 1016

Zur Ausgabe Seite 1018

Personenregister Seite 1022

Inhaltsverzeichnis Seite 1070

Impressum Seite 1086

Kommentar

I Zur Edition

Die vorliegenden Bände versammeln die Kritiken und Rezensionen, die Walter Benjamin zu neueren literarischen und wissenschaftlichen Publikationen, in der Regel mit dem Ziel der Veröffentlichung in einer Zeitung oder Zeitschrift, geschrieben hat. Obwohl es sich um einen dominanten Typus der literaturkritischen Kommunikation handelt und dieser selbst ein relativ großes Formenrepertoire – von der kurzen Anzeige oder Glosse über das Buchreferat bis zur Polemik und zur essayistischen Abhandlung über ein Einzelwerk – umfaßt, deckt die Tätigkeit als Rezensent doch nur einen schmalen Teil von Benjamins breitgefächerten Aktivitäten als Literaturkritiker ab. Er hat außerdem literarische Rundfunkbeiträge, Essays, Autorenporträts und Feuilletonartikel aller Art – wie Kommentare, Interviews, Reportagen, Ausstellungsberichte, Theater- und Filmkritiken, Antworten auf Umfragen, Buchempfehlungen und Parodien auf Rezensionen (vgl. „Acta Muriensa“; WuN 14 [GS IV·1, 441–448]) – geschrieben, die in den Bänden 9, 12 und 14 dieser Ausgabe veröffentlicht werden. Im Vergleich mit diesen Texten besteht das Spezifikum der Kritiken und Rezensionen in deren Fokussierung auf einzelne Druckwerke. Ihre Entstehungszeit erstreckt sich über sämtliche Werkphasen zwischen 1912 und 1940, so daß sich, im Unterschied zu den übrigen Bänden dieser Ausgabe, Schnittstellen mit nahezu allen anderen Teilen des Œuvres ergeben.

Auch wenn Benjamin gelegentlich selbst die Hoffnung geäußert hat, seine verstreuten Schriften irgendwann in einer Ausgabe versammelt zu sehen (vgl. GBV, 47), hat er einen Band mit dem Titel „Kritiken und Rezensionen“ zu Lebzeiten weder geplant noch zusammengestellt. Insofern handelt es sich bei der vorliegenden Edition, wie bei den ihr vorausgehenden (Teil-)Ausgaben, um ein posthumes editorisches Konstrukt, das sich gleichwohl auf Benjamins Praxis und Selbstverständnis als Rezensent berufen kann. Denn Benjamin selbst hat in seinen Briefen und Schriften die ‚Rezension‘ oder ‚Besprechung‘ eindeutig von den anderen oben genannten Textsorten unterschieden. Gleiches gilt für die in dieser Ausgabe erstmals veröffentlichten Rezensionsverzeichnisse (s. 897–901), die ebenfalls eine klare Grenzziehung zu anderen Genres der Lite-

raturkritik vornehmen. Schließlich hat Benjamin, etwa im Falle Paul Léautauds (s. 74–75), Paul Soudays (s. 86–88) oder Bin Gorions (s. 391–394), gelegentlich auch selber Sammlungen mit Kritiken oder Rezensionen rezensiert. Bei der Selektion und Anordnung der Texte anhand gattungstypologischer Merkmale handelt es sich somit weder um einen Rückfall in einen anachronistischen Gattungspurismus noch um eine gewaltsame Konstruktion, die dem Werk lediglich von außen künstlich aufgezwungen wird.

Bei der wesentlich von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem initiierten Wiederentdeckung Benjamins in den 1950er Jahren haben die Rezensionen anfangs nur eine periphere Rolle gespielt. Für die zweibändigen „Schriften“ von 1955 war ursprünglich nur die Aufnahme eines einzigen Textes dieser Art vorgesehen, und selbst die Berücksichtigung dieser einen Kritik (zu „Der Idiot“ von Dostojewski) war unter den Herausgebern lange umstritten (vgl. Adorno und seine Frankfurter Verleger, 93, 97). Schließlich wurden neben der Dostojewski-Kritik noch die frühe Auseinandersetzung mit André Gides „La porte étroite“ und die beiden Kommerell-Besprechungen sowie die Rezension zu Theodor Haecker und der „Rückblick auf Stefan George“ gedruckt. Die Aufnahme der vier zuletzt genannten Texte kann als bewußter Affront gegen restaurative Tendenzen im Wissenschaftsbetrieb der 1950er Jahre gedeutet werden.

Benjamin, Schriften I/II Walter Benjamin: Schriften. Herausgegeben von Theodor W. Adorno und Gretel Adorno unter Mitwirkung von Friedrich Podszus. Zwei Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1955.

Enthalten sind: „Der Idiot“ von Dostojewski (Bd. 2, 127–131; s. 12–16); André Gide: La porte étroite (Bd. 2, 271–273; s. 537–540); Wider ein Meisterwerk (Bd. 2, 307–315; s. 271–279); Privilegiertes Denken (Bd. 2, 315–323; s. 340–347); Rückblick auf Stefan George (Bd. 2, 323–330; s. 413–420); Der eingetunkte Zauberstab (Bd. 2, 342–351; s. 438–446).

Die textkritischen Maßstäbe einer wissenschaftlichen Edition können an die „Schriften“ von 1955 nicht angelegt werden, ging es doch primär darum, in der

Nachkriegsgesellschaft das Bild des Denkers Walter Benjamin überhaupt wieder in Erinnerung zu rufen. Dabei wurde, falls vorhanden, auf die Drucke, im anderen Fall auf die Typoskripte zurückgegriffen, die Texte wurden jedoch nicht kritisch revidiert. Nur die größten Druckfehler und Irrtümer wurden stillschweigend berichtigt, zudem wurden Orthographie und Interpunktion durchgehend, Zitate und Werktitel gelegentlich normiert. Anmerkungen in Fußnoten wurden in der Regel gestrichen, an einigen Stellen wurde mit Konjekturen in den Text eingegriffen. In dieser problematischen Überlieferungsgestalt blieben die wenigen ausgewählten Rezensionen nahezu das einzige, was von Benjamins vielfältiger und umfangreicher Praxis als Rezensent während der folgenden zehn Jahre einigermaßen bequem zugänglich war.

Hinzu kamen noch Einzeldrucke weiterer Besprechungen, die verstreut in Sammelbänden und Zeitschriften publiziert wurden. Zu erwähnen ist vor allem die für den Buchhandel bestimmte Vorschau des Suhrkamp Verlags, in der schon seit Anfang der 1950er Jahre Auszüge ausgewählter Rezensionen vorabgedruckt worden sind. Hier erschienen der erste Nachdruck von Borchardts Anthologie „Der Deutsche in der Landschaft“ (Dichten und Trachten 1 [1953], Folge 1, 19–23; s. 98–101), ein Teildruck der beiden letzten Abschnitte von „Brechts Dreigroschenroman“ (Dichten und Trachten 8 [1960], Folge 16, 77–80; s. 545–554) sowie, gekürzt um den ersten Abschnitt, die Rezension zu Adornos Kierkegaard-Studie (Dichten und Trachten 10 [1962], Folge 20, 45–47; s. 401–403). Bei allen Verdiensten führten diese Einzelpublikationen de facto nur die fragwürdige, von Benjamin bereits zu Lebzeiten beklagte Praxis einer „unendlich verzettelten Produktion“ (GBV, 47) fort. Unselbständige Veröffentlichungen dieser Art werden im Folgenden nur genannt, wenn sie von besonderer Bedeutung für die Rezeptionsgeschichte gewesen sind; die übrigen werden ausschließlich an den entsprechenden Stellen des Apparats ausgewiesen.

Auch als die „Schriften“ am Beginn der 1960er Jahre durch einen weiteren Band ergänzt wurden (vgl. Walter Benjamin: Illuminationen, 1961), änderte sich an der skizzierten Situation zunächst nichts. Zwar schlug Unsel für diese Auswahl die Besprechung zu Brechts „Dreigroschenroman“ vor, die zwischenzeitlich als Teildruck auch in dem genannten Periodikum des Suhrkamp Verlags sowie

vollständig, jedoch unter dem falschen Titel „Acht Jahre“ im „Dreigroschenbuch“ (vgl. Bertolt Brechts Dreigroschenbuch, 187–193) erschienen war. Adorno widersetzte sich indessen diesem Vorschlag (vgl. Adorno und seine Frankfurter Verleger, 379), so daß am Ende keine einzige Rezension in den Band aufgenommen wurde. Erst als mit den Hinweisen in Peter Szondis Edition der „Städtebilder“ von 1963 (Walter Benjamin: Städtebilder, 101–111: Bibliographische Notiz [zu den literaturkritischen Arbeiten hier: 102–106]) und vor allem mit den Recherchen im Anhang der 1965 publizierten Dissertation von Rolf Tiedemann (Rolf Tiedemann: Studien zur Philosophie Walter Benjamins, 157–209: Bibliographie [zu den literaturkritischen Arbeiten hier: 165–190]) die einschlägigen Texte endlich bibliographisch erschlossen wurden und sich die Konturen von Leben und Werk durch die zweibändige Briefausgabe von 1966 deutlicher abzuzeichnen begannen, wuchs das Interesse an der literaturkritischen Publizistik Benjamins spürbar an. Der Verlag entschloß sich nach einer entsprechenden Initiative Szondis zur Herausgabe eines neuen Bandes, für den eine größere Zahl von „Essays, Kritiken und Rezensionen“ vorgesehen war (vgl. Adorno und seine Frankfurter Verleger, 537). Die Auswahl ging zum größten Teil auf einen Vorschlag von Gretel Adorno zurück (vgl. Adorno und seine Frankfurter Verleger, 538f.). Als das Buch 1966 erschien, enthielt es – neben sechs bereits aus den „Schriften“ bekannten – insgesamt elf weitere Rezensionen, zehn davon als erste posthume Nachdrucke:

AN Walter Benjamin: *Angelus Novus. Ausgewählte Schriften 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1966.

Enthalten sind: „Der Idiot“ von Dostojewskij (185–189; s. 12–16); Brechts Dreigroschenroman (292–301; s. 545–554); Hugo v. Hofmannsthal: *Der Turm* (375–379; s. 25–29); Hugo von Hofmannsthals „Turm“ (404–407; s. 105–109); *Spielzeug und Spielen* (408–412; s. 134–139); *Die Wiederkehr des Flaneurs* (416–421; s. 211–217); *Politisierung der Intelligenz* (422–428; s. 236–243); *Wider ein Meisterwerk* (429–436; s. 271–279); *Krisis des Romans* (437–443; s. 248–254); *Ein Jakobiner von Heute* (444–448; s. 280–286); *Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft* (450–456; s. 305–312); *Linke Melancholie* (457–461; s. 300–305); *Privilegiertes Denken* (467–474; s. 340–347); *Rückblick auf Stefan George* (475–

481; s. 413–420); Der eingetunkte Zauberstab (494–502; s. 438–446); Pariser Brief (503–516; s. 470–485); André Gide, La porte étroite (517–519; s. 537–540).

Der Band erweiterte das Spektrum der Benjaminschen Literaturkritik vor allem um zentrale, teilweise umstrittene Beiträge aus den späten 1920er und den frühen 1930er Jahren und stieß damit auf dem Höhepunkt der außerparlamentarischen Protestbewegung neue Debatten über Benjamins Stellung als politischer Intellektueller und Publizist in der Endphase der Weimarer Republik an. Textkritisch revidiert waren auch diese Fassungen nicht. Die Texte folgten, mit den von den „Schriften“ bekannten stillschweigenden Eingriffen, den Erstdrucken und Manuskripten. Zumindest in einem Fall, bei der Rezension zu Werner Hegemann (s. 280–286), kam es zu einer (in der Ausgabe nicht ausgewiesenen) Kontamination der Druckfassung mit einem später entstandenen Typoskript. Gemessen an der Gesamtzahl der überlieferten Rezensionen blieb das Textkorpus immer noch stark selektiv und auf einen schmalen Zeitraum fokussiert.

Wie stark die Benjamin-Rezeption von den politischen Ereignissen ab Mitte der 1960er Jahre beeinflusst worden ist, zeigten die Veröffentlichungen in Zeitschriften wie „Das Argument“ und „alternative“, die der Studentenbewegung nahestanden, sowie einzelne Anthologien und die themengebundenen Auswahlbände des Suhrkamp Verlags, die erstmals die Kooperation mit Brecht, die Texte zur Pädagogik und die literarische Essayistik ins Zentrum rückten:

Argument Das Argument. Berliner Hefte für Probleme der Gesellschaft. Herausgegeben von Wolfgang F. Haug u. Christof Müller-Wirth. 6. Jahrgang (1964), Heft 3. Heft 30 der Gesamtfolge: Faschismus-Theorien [I].

Benjamins Jünger-Rezension „Theorien des deutschen Faschismus“ eröffnete dieses Themenheft (129–137; s. 256–269). Der letzte Satz über den revolutionären Bürgerkrieg mußte in der ersten Auflage auf Bitten Adornos, der politische Mißverständnisse befürchtete, gestrichen werden. Abgesehen von zwei kleinen Konjekturen und sprachlichen Modernisierungen wortgetreuer Abdruck, der die beginnende Rezeption des politischen Publizisten im Kontext der Studentenbewegung dokumentiert.

Mayer 1965 Deutsche Literaturkritik im zwanzigsten Jahrhundert. Herausgegeben von Hans Mayer. Kaiserreich, Erster Weltkrieg und erste Nachkriegszeit (1889–1933). Stuttgart: Henry Goverts, 1965. (Goverts Neue Bibliothek der Weltliteratur).

Enthält den ersten Nachdruck der Unruh-Polemik mit dem Titel „Friedensware“ (405–412; s. 30–36), die bis auf den redaktionellen Zusatz und das Motto korrekt wiedergegeben wird, allerdings unter Normalisierung der Interpunktion und Orthographie. Frühes Zeugnis für die sich abzeichnende Kanonisierung Benjamins als Klassiker der modernen Literaturkritik, die von Hans Mayer in den Folgebänden zur Literaturkritik zwischen 1933 und 1968 (1971/72) mit dem Abdruck von zwei weiteren Rezensionen zu Stefan George und Bertolt Brecht (nach AN) fortgeführt wurde.

Versuche Walter Benjamin: Versuche über Brecht. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1966. (edition suhrkamp. 172).

Publiziert anlässlich von Brechts zehntem Todestag (vgl. Adorno und seine Frankfurter Verleger, 540f.), enthält das Taschenbuch die Studien zu Brecht, darunter: Brechts Dreigroschenroman (84–94; s. 545–554) nach dem – editorisch normalisierten – Typoskript.

alternative alternative. Zeitschrift für Literatur und Diskussion. Herausgegeben von Hildegard Brenner. 10. Jahrgang (1967). Oktober/Dezember. Heft 56/57 der Gesamtfolge.

Enthalten sind unter der Überschrift „Benjamin als Rezensent“: Fjodor Gladkow: Zement (1927) (215f.; s. 66–69); W. I. Lenin: Briefe an Gorki (1926) (216f.; s. 57–58); Oskar Maria Graf als Erzähler (1931) (217–219; s. 333–335) sowie ein Feuilletonbeitrag „Zur Lage der russischen Filmkunst“ (1927) und ein Ausschnitt aus dem Artikel „Goethe“ für die Sowjet-Enzyklopädie (1928). – Im Zusammenhang mit dem „Vorwurf der Nachlaß-Manipulation“ gegen Adorno und Scholem sollten die in den posthumen Ausgaben bis dato nicht enthaltenen Texte, die Benjamin als politisch engagierten Linksinтеллектуellen zeigen, Auskunft über dessen „Wandlung zum materialistisch-dialektischen Denken“ und damit „Anstoß zu einer kritischen Revision des Benjamin-Bildes geben“ (Hildegard Brenner): Zu diesem Heft, 185). Ein Beitrag zur fälligen Revision editorischer Defizite waren die Drucke nur bedingt, denn sie waren teilweise sehr fehlerhaft und wiesen etliche Abweichungen von den Vorlagen auf.

Über Kinder Walter Benjamin: *Über Kinder, Jugend und Erziehung*. Mit Abbildungen von Kinderbüchern und Spielzeug aus der Sammlung Benjamin. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969. (edition suhrkamp. 391).

Auswahl einschlägiger Texte zu den im Titel genannten Themen, darunter folgende zehn Rezensionen (acht als erste posthume Nachdrucke): André Gide: *La porte étroite* (36–38; s. 537–540); *Alte Kinderbücher* (39–46; s. 18–25); *Kulturgeschichte des Spielzeugs* (61–65; s. 123–127); *Spielzeug und Spielen* (66–72; s. 134–139); *Eine kommunistische Pädagogik* (87–90; s. 225–228); *Lob der Puppe* (95–101; s. 229–235); *Chichleuchlauchra* (102–108; s. 287–293); *Kolonialpädagogik* (109–111; s. 293–295); *Grünende Anfangsgründe* (112–116; s. 336–340); *Pestalozzi in Yverdon* (117–120; s. 376–379). – Die Texte folgten den Manuskripten bzw. Erstdrucken unter stillschweigender Korrektur von Druck- und Schreibfehlern. Handschriftliche Korrekturen des Verfassers auf den von ihm archivierten Zeitungsausschnitten wurden übernommen.

Über Literatur Walter Benjamin: *Über Literatur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969. (Bibliothek Suhrkamp. 232).

Erster Nachdruck der beiden Green-Rezensionen: *Feuergeiz-Saga* (140–143; s. 157–161) und *Adrienne Mesurat* (144–146; s. 167–169), zusammen mit dem Essay über Julien Green (147–153; vgl. WuN 12 [GS II-1, 328–334]). Am Ende wurde der Kafka-Brief Benjamins (an Gershom Scholem, 12. 6. 1938), der bis dahin nur innerhalb der zweibändigen Briefausgabe von 1966 greifbar war, erstmals separat gedruckt (194–202; s. 862–871). – Nachdruck nach den Erstdrucken und Typoskripten mit Korrektur der Druckfehler und Berücksichtigung der späteren handschriftlichen Korrekturen Benjamins.

Im Kontext der politischen Auseinandersetzungen entzündete sich an der Briefausgabe von 1966 eine heftige Kontroverse um die Grundlinien der Benjamin-Deutung und -Edition, die angesichts der Existenz zweier deutscher Staaten und der Tatsache, daß Teile des Nachlasses nach ihrer Überführung aus Moskau im Deutschen Zentralarchiv in Potsdam gelagert waren, auch zu einer geteilten Rezeption Benjamins in West und Ost führte, die für die Forschung nicht unbedingt förderlich war. So erschien 1970 in Leipzig eine Auswahl von Benjamins „Schriften zur deutschsprachigen Literatur“, deren Ziel, den Autor endlich

auch in der DDR mit einer größeren Textsammlung bekannt zu machen, ohne Zweifel kulturpolitisch wichtig und wünschenswert war. Die Publikation enthielt allerdings unautorisierte Texte und war mit urheberrechtlichen Konflikten belastet, die unmittelbar nach Erscheinen zu einem Auslieferungsverbot führten. Die Gesamtauflage von 10.000 Exemplaren war, wie aus der Abschrift eines Briefes von Hans Marquardt, dem Leiter des Reclam-Verlages (Leipzig), an Siegfried Unseld vom 27. November 1970 hervorgeht (vgl. Gerhard-Seidel-Archiv, Akademie der Künste [Berlin], ohne Sign.), zu diesem Zeitpunkt allerdings bis auf eine Restauflage von 1.380 Exemplaren schon größtenteils ausgeliefert.

LZ Walter Benjamin: Lesezeichen. Schriften zur deutschsprachigen Literatur. Herausgegeben von Gerhard Seidel. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun., 1970. (Reclams Universal-Bibliothek. 476).

Nach den behandelten Werken (statt nach der Datierung der Rezensionen) chronologisch geordnete Edition ausgewählter Besprechungen, Essays und Kommentare zur deutschsprachigen Literatur, die vom damaligen Leiter des Brecht-Archivs der Akademie der Künste in Berlin (DDR) verantwortet wurde. Enthalten sind achtzehn Rezensionen, von denen sieben bis dahin nicht wieder publiziert worden waren: Wider ein Meisterwerk. Zu Max Kommerell: „Der Dichter als Führer in der deutschen Klassik“ (43–51; s. 271–279); Der eingetunkte Zauberstab. Zu Max Kommerells „Jean Paul“ (52–61; s. 438–446); Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis (77–80; s. 503–507); [Traumtheorien der Romantik] Albert Béguin: „L'âme romantique et le rêve“ (81–85; s. 517–521); Hebel gegen einen neuen Bewunderer verteidigt. Hanns Bürgisser: „Johann Peter Hebel als Erzähler“ (94–98; s. 221–225); Rückblick auf Stefan George. Zu einer neuen Studie über den Dichter (113–120; s. 413–420); Zur Wiederkehr von Hofmannsthals Todestag. „Loris. Die Prosa des jungen Hugo von Hofmannsthal“ (121–123; s. 269–271); Franz Hessel [„Teigwaren, leicht gefärbt“] (165–166; s. 49–50); Die Wiederkehr des Flaneurs. Zu Franz Hessels „Spazieren in Berlin“ (167–172; s. 211–217); Krisis des Romans. Zu Döblins „Berlin Alexanderplatz“ (212–218; s. 248–254); Oskar Maria Graf als Erzähler [Roman und epische Prosa] (219–221; s. 333–335); [Chronik deutscher Proletarier] [Anna Seghers:] „Die Rettung“ (222–230; s. 495–503); Politisierung der

Intelligenz. Zu S[iegfried] Kracauer: „Die Angestellten“ (231–239; s. 236–243); Theorien des deutschen Faschismus. Zu der Sammelschrift „Krieg und Krieger“. Herausgegeben von Ernst Jünger (239–252; s. 256–269); Linke Melancholie. Zu Erich Kästners neuem Gedichtbuch [„Ein Mann gibt Auskunft“] (253–258; s. 300–305); Gebrauchslyrik? Aber nicht so! [„Die Gedichte, Lieder und Chansons des Walter Mehring“] (259–260; s. 199–201); Brechts „Dreigroschenroman“ [Die Satire und Marx] (296–306; s. 545–554); Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft [Literatur als Organon der Geschichte] (343–350; s. 305–312).

Auch in Hinblick auf das ihr zugrundeliegende Benjamin-Bild warf die bereits seit 1965 – als kritisches Gegenstück zu den „Illuminationen“ und „Angelus Novus“ – konzipierte Ausgabe eine Reihe prinzipieller Fragen auf. Sie berücksichtigte, teilweise gestützt auf unbekannte Quellen aus dem Potsdamer Archiv, unter Verzicht auf das Frühwerk und die Arbeiten zu fremdsprachigen Autoren ausschließlich Texte aus der vom Herausgeber so bezeichneten „Reifezeit Benjamins“ ab „Mitte der zwanziger Jahre“, „die von fortschreitender Annäherung an den Marxismus gekennzeichnet“ sei (G(erhard) S(eidel): Zur vorliegenden Ausgabe. In: LZ, 5–8, zit. 5). Diese Prämisse leugnete jede Verbindung zwischen Früh- und Spätwerk und das Fortwirken genuin theologischer Motive weit über die zwanziger Jahre hinaus. Insofern wies die Auswahl programmatische Lücken auf und war nicht nur an einem sehr einseitigen Benjamin-Bild, sondern auch an einer fragwürdigen teleologischen Konstruktion von Biographie und Gesamtwerk orientiert. Vorbemerkung und Nachwort (vgl. LZ, 417–430) zeugten von dem Bemühen, die Ausgabe mit den restriktiven Vorgaben der Kulturpolitik der DDR in Einklang zu bringen.

Trotz scharfer Kritik an den Frankfurter Editoren stimmte der Herausgeber mit ihnen de facto darin überein, daß es eine zentrale Aufgabe der Benjamin-Edition sei, die „Verderbnisse“ der Zeitungsdrucke durch Konjekturen und andere „Textverbesserungen“ zu korrigieren (LZ, 7f., 431). Er modifizierte daher, beginnend bei den interpretativen Eingriffen in die Überschriften, den Wortlaut der Erstdrucke, modernisierte Orthographie und Interpunktion nach seinen Vorstellungen, revidierte einzelne Zitate und fügte neue Absätze ein. Den

Standards einer kritischen Edition genügte der Band dementsprechend nicht. Ungeachtet der genannten Defizite und des juristischen Streits um die Auslieferung bestand sein Verdienst darin, daß überhaupt erstmals der Versuch gewagt wurde, einen unorthodoxen Denker wie Benjamin mit einer Auswahl seiner Schriften für die Leserschaft in der DDR zugänglich zu machen. In der Sammlung befanden sich neben den Studien zu Brecht, Anna Seghers oder Oskar Maria Graf auch Arbeiten zu dort umstrittenen und nicht kanonisierten Autoren wie Stefan George, Franz Kafka und Alfred Döblin.

Bei allen Veröffentlichungen der Rezensionen aus den 1950er und 1960er Jahren handelte es sich um hochgradig selektive Publikationen, die einen begrenzten Kernbestand von Texten in variierender Zusammenstellung präsentierten und bei denen die Erschließung unbekannter Arbeiten des Kritikers eindeutig Vorrang vor der Einhaltung editionswissenschaftlicher Standards besaß. Bis 1970, dreißig Jahre nach Benjamins Tod, lagen, über sieben verschiedene Auswahlbände und mehrere wissenschaftliche Zeitschriften verstreut, vierzig Rezensionen wieder gedruckt vor – ungefähr ein Fünftel des gesamten in dieser Ausgabe enthaltenen Textkorpus. Der große Rest blieb nach wie vor in den Archiven und Bibliotheken verborgen.

Es war das Verdienst des von Hella Tiedemann-Bartels besorgten dritten Bandes der „Gesammelten Schriften“, der 1972 die erste Gesamtausgabe von Benjamins Arbeiten eröffnete, den damals zugänglichen Textbestand erstmals in seinem vollen Umfang sichtbar zu machen und nach textkritischen Maßstäben zu erschließen. Weitere Bände boten in den Folgejahren Ergänzungen und Nachträge, wodurch das ursprüngliche Ziel, alles Vorhandene in einem Band zu versammeln, ein Stück weit konterkariert wurde.

GS III Walter Benjamin: Gesammelte Schriften. Band III. Kritiken und Rezensionen. Herausgegeben von Hella Tiedemann-Bartels. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1972.

Umfassende Präsentation der im Druck erschienenen und unpublizierten Rezensionen in chronologischer Folge, ergänzt durch einen „Anhang“ (599–602) mit zwei Entwürfen und den zusammen mit Adorno erarbeiteten „Vorschläge(n) für den Besprechungsteil der

„Zeitschrift für Sozialforschung“. Die damals vorliegenden handschriftlichen Aufzeichnungen und Entwürfe zu den Drucken und Typoskripten wurden nicht aufgenommen und in vielen Fällen nicht einmal erwähnt, so daß der Leser über ihre Existenz weitgehend im unklaren blieb. Abweichende Fassungen wurden, sofern sie Berücksichtigung fanden, teils abgedruckt, teils in strenger Selektion und ohne vollständige Verzeichnung der Varianten nur für den Apparat herangezogen. Der Kommentarteil betonte die Affinitäten zur Frankfurter Schule, lieferte Angaben zu den für die Textkonstitution herangezogenen Textzeugen, ausgewählte Varianten, Lesarten und Nachweise sowie gelegentlich gedruckte und ungedruckte Briefauszüge zur Entstehungsgeschichte.

GS II·1–3 Walter Benjamin: Gesammelte Schriften. Band II·1–3. Aufsätze Essays Vorträge. Herausgegeben von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977.

Enthält die folgenden frühen Kritiken: „Der Idiot“ von Dostojewskij (GS II·1, 237–241; s. 12–16); Shaw: Frau Warrens Gewerbe (GS II·2, 613–615; s. 533–535); André Gide: La porte étroite (GS II·2, 615–618; s. 537–540); Paul Scheerbart: Lesabéndio (GS II·2, 618–620; s. 535–537) sowie im Anhang einen Entwurf zu Julien Greens „Léviathan“ (GS II·3, 1073f.; s. 610–611).

GS VI Walter Benjamin: Gesammelte Schriften. Band VI. Fragmente vermischten Inhalts Autobiographische Schriften. Herausgegeben von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985.

Enthält Entwürfe von Rezensionen, ohne sie in der Mehrzahl als solche kenntlich zu machen: Henri Damaye: Psychiatrie et civilisation (89; s. 617); Zu (Scheerbart:) „Münchhausen und Clarissa“ (147f.; s. 607–608); (Léon) Daudet (148; s. 608); (Jouhandeau:) Les Pincengrain (149; s. 608–609); ferner die Aufzeichnung „Notwendig wäre es ...“ (172f.; s. 612–613), die Notiz „Zum ‚Alexanderplatz‘“ (184; s. 728) sowie das irrtümlich als Entwurf zu einer Utitz-Rezension gedeutete Fragment „Idealrealismus“ (153f.), das eine Skizze zur Besprechung von Heinz Kindermanns „Das literarische Antlitz der Gegenwart“ (1930) darstellt (s. 747–748).

GS VII·1–2 Walter Benjamin: Gesammelte Schriften. Band VII·1–2. Nachträge. Herausgegeben von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser unter Mitarbeit von Christoph Gödde, Henri Lonitz und Gary Smith. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989.

Enthalten sind einige wenige Nachträge zu den in GS III abgedruckten Rezensionen, darunter Benjamins Duplik zu „Friedensware“ (GS VII-2, 813; s. 641–642), eine bis dahin unbekannte (gekürzte) Handschrift zu „Malerei und Photographie“ (GS VII-2, 815–822; s. 840–853) sowie der Entwurf einer Rezension zu Robert Faesi (GS VII-2, 823; s. 767–768).

Auch bei der Planung der „Gesammelten Schriften“ bestand anfangs „noch keine Einigkeit über die Frage, ob Unwichtiges und Bagatell-Besprechungen ausgeschieden werden“ sollten, um den vorgesehenen „Umfang von ca. 600 Seiten“ nicht zu überschreiten (Adorno und seine Frankfurter Verleger, 625). In der Debatte über diese Frage schlug sich noch die unausgesprochene Prämisse vom inferioren Rang solcher Texte sowie der Zweifel an deren Werkstatus nieder. Schon um den im Raum stehenden Verdacht einer möglichen Zensur auszuräumen, entschied man sich schließlich doch für die Lösung, die Rezensionen in der zu diesem Zeitpunkt realisierbaren Vollständigkeit zu präsentieren. Editorisch stellte die Ausgabe einen Kompromiß dar: Einerseits sollte sie „alle erreichbaren Texte [...] in einer philologisch gesicherten Form darbieten“ (Adorno und seine Frankfurter Verleger, 638), was die Sichtung sämtlicher Archivalien sowie die Verifizierung aller Quellen, Zitate, Lesarten und Nachweise implizierte, andererseits war nicht „an eine historisch-kritische Ausgabe“ gedacht: „Jeder Beissnerismus soll vermieden werden. Vollständigkeit auch der Lesarten ist keineswegs beabsichtigt“ (Adorno und seine Frankfurter Verleger, 622). In praxi bedeutete dies, daß der vorhandene Nachlaß nur höchst selektiv für die Textkonstitution herangezogen wurde. Das Ergebnis war eine Kritische Ausgabe mit einem revidierten Text und einem nicht nur im Umfang begrenzten, bei den Varianten und Nachweisen lückenhaften Apparat. Ihre Editionsprinzipien unterscheiden sich grundsätzlich von denen der hier vorgelegten Ausgabe. Das Ziel der „Gesammelten Schriften“ ging über eine Dokumentation der vorhandenen Textzeugen weit hinaus und bestand in der „Bestimmung des letzten Textes“ (Adorno und seine Frankfurter Verleger, 639) oder, wie es mehrdeutig hieß, in der Herstellung eines „correcten Text(es)“ durch die Editoren (Adorno und seine Frankfurter Verleger, 622). Die Vorstellung von einem idealen Text ‚letzter Hand‘

entsprach schon damals nicht mehr dem Standard einer fortgeschrittenen literaturwissenschaftlichen Editionstheorie. Sie mußte zudem im konkreten Fall zu besonderen Widersprüchen und Problemen führen, weil die Druckvorlagen bei den allermeisten Rezensionen nicht überliefert waren und daher post festum nicht mehr mit Sicherheit auszumachen war, wie der im Sinne der mens auctoris ‚korrekte‘ Text zum Zeitpunkt der Publikation ausgesehen haben mochte. Selbst bei den als „Handexemplar“ ausgewiesenen Durchschlägen von Typoskripten und bei den handschriftlich korrigierten Zeitungsdrucken war dies in der Regel nicht möglich, weil der Korrekturstand je nach Textzeuge variierte und in den meisten Fällen nicht mehr zuverlässig festzustellen war, wie der Bearbeitungsstand der Druckvorlage an den fraglichen Stellen ausgesehen hatte. Was als ‚letzter‘ und mithin idealer Text angesehen wurde, wurde daher von den wirkungsgeschichtlich relevanten Drucken abgekoppelt. De facto handelte es sich in vielen Fällen um ein Konstrukt der Herausgeberin, die sich, ohne die an verschiedenen Orten archivierten und in puncto Korrektur keineswegs immer kohärenten Drucke lückenlos zu prüfen, zu ihrer Legitimation primär auf die nach erfolgter Publikation vorgenommenen Korrekturen in den Handexemplaren und sonstigen Zeitungsausschnitten des Frankfurter Archivs, den Wortlaut der von Benjamin tatsächlich oder auch nur mutmaßlich benutzten Quellen oder andere überlieferte Typoskripte berief.

Bei der Bereinigung von Mängeln in der Orthographie und gelegentlich auch in der Interpunktion, der Berichtigung tatsächlicher oder vermeintlicher Sachfehler (einschließlich solcher, die möglicherweise auf den Autor selbst zurückzuführen waren) und der stillschweigenden Revision aller zu ermittelnden Zitate nach den tatsächlichen oder vermuteten Originalquellen verfuhr man keineswegs immer konsequent. So blieb etwa eine nicht geringe Zahl von Zitaten, bei denen man die Quellen nicht eruieren konnte, unkorrigiert. In diesen Fällen folgte die Edition weiterhin dem Wortlaut der originalen Drucke bzw. Typoskripte, so daß es nicht selten im selben Text zu einem vom Leser kaum mehr zu überprüfenden Nebeneinander revidierter und nicht revidierter Zitate kam. Bei der Bereinigung der Zitate regierte, ebenso wie bei der Übernahme handschriftlicher Korrekturen aus den archivierten Drucken, somit nicht editorische

Konsequenz, sondern letztlich der Zufall des Überlieferungsprozesses. Gelegentlich kam es auch zu einer Kontamination unterschiedlicher Textversionen. Gestützt auf die Leitvorstellung einer definitiven Fassung letzter Hand, entstanden Fassungen, die zuvor in dieser Form wirkungsgeschichtlich nie wirksam geworden waren. Zudem wurden, um der Einheitlichkeit sowie der Anpassung an akademische Standards willen, sämtliche Titelangaben und bibliographischen Nachweise normiert, die Sperrungen und Kursivierungen aus den Drucken zum großen Teil nicht übernommen und die wechselnden Autorsignaturen im Textteil eliminiert. Die Variationsbreite im äußeren Erscheinungsbild, die ein typisches Merkmal der Textsorte ‚Rezension‘ darstellt, wurde dadurch in unnötiger Weise eingeschränkt. Welche Konsequenzen die genannten Eingriffe in der Summe für das von der Ausgabe gezeichnete Bild des Literaturkritikers hatten, wird im ersten Abschnitt des Nachworts näher erläutert (s. Nachwort, 972–982).

Die vorliegende Ausgabe der Kritiken und Rezensionen verabschiedet sich, im Blick auf den spezifischen Status des Benjaminschen Nachlasses, vom Konzept einer definitiven Fassung ‚letzter Hand‘. Sie stellt nicht die Abgeschlossenheit eines ‚Werks‘, sondern den dynamischen Prozeß- und Projektcharakter von Benjamins Arbeiten zur Literaturkritik ins Zentrum. Zu diesem Zweck wird auf etwa dreihundert Druckseiten (s. 605–901) erstmals der gesamte erhaltene Nachlaß erschlossen. Dabei macht bereits die Anordnung der Texte deutlich, daß diese nicht, wie es die älteren Ausgaben auf den ersten Blick suggerierten, alle in gleicher Weise als vollendete und abgeschlossene Arbeiten gelten können, sondern vielmehr ganz unterschiedliche Phasen des Schreibprozesses repräsentieren.

Die erste Abteilung (s. Drucke, 7–530) umfaßt in chronologischer Folge jenes Korpus von Rezensionen, das zu Lebzeiten Benjamins der Öffentlichkeit zugänglich war und, sofern er nicht zu einem Pseudonym greifen mußte oder ganz anonym geblieben war, bereits von den zeitgenössischen Lesern mit seinem Namen in Verbindung gebracht werden konnte. Maßgeblich für die Anordnung ist das Veröffentlichungsdatum. Eine im Druck erschienene Rezension wurde erst bei den Recherchen für die hier vorgelegten Bände neu entdeckt